

NEUE BLÄTTER

FÜR DEN SOZIALISMUS

Zeitschrift für geistige und politische Gestaltung

3. Jahrgang

Heft 7

Juli 1932

Florian Geyer / Am Wendepunkt des deutschen Schicksals

Der Frühsommertag des Jahres 1932, an dem der deutsche Reichspräsident den Kanzler seines persönlichen Vertrauens plötzlich und brüsk verabschiedete, wird in der deutschen Erinnerung noch lange nachzittern. Eine Epoche wurde abgeschlossen, eine neue eröffnet, und wer könnte ihren Inhalt mit Sicherheit ermessen! „Die Stunde hält ihren Atem an, zu lang für das bangende Herz, zu kurz für das flatternde Gewissen, der Klöppel holt aus. Ist der Schlag verklungen, nach Menschenjahren, Sekunden des Äon, so stehen wir in fremder Welt und Zeit, beladen oder entsüht“ (Walther Rathenau). Der Ernst der Lage ist offenbar und die Erwartung des Kommenen beherrscht den Tag. Die Stunde der Entscheidung wirft ihren Schatten voraus. Die Klärung der Fronten¹⁾ ist vollendet. Zwischen den Entscheidungen der Frühjahrs- wahlen suchte sich der Weg des Kompromisses noch mühsam hindurchzubahnen. Aber der Kampf um Preußen hatte bereits das Vergebliche solcher Bemühungen gezeigt. Der Zusammenbruch Brüning war, so unerwartet er dann auch dem Zeitpunkt nach kam, doch kein Zufall. Dem Menschen Brüning ist an dieser Stelle niemals die Achtung versagt worden. Vorbildlich in der menschlichen Strenge, in der Gradheit und Vornehmheit seines Wesens, hat er als Staatsmann nicht die Härte und Kühnheit besessen, die eine revolutionäre Epoche erfordert. Er glaubte noch immer die Gegensätze versöhnen zu können. Das ist ihm mißlungen und die eindeutige Rücksichtslosigkeit, mit der das Kabinett von Papen für die Rechte optiert hat, beweist, daß mit dem Kabinett Brüning die letzte Schranke zwischen den Fronten gefallen ist. Rechte und Linke stehen sich heute, von der Zentrums- partei kaum noch verbunden, unversöhnlich gegenüber, und wir bekennen offen, daß wir das nicht bedauern. Der Frieden des Volkes, die Einheit der Nation sind uns etwas unverzichtbar Großes. Aber Frieden und Ein-

¹⁾ Siehe die Einleitungsaufsätze im März-, April-, Mai- und Juni- heft dieser Zeitschrift.

heit werden nur von einem starken Staat garantiert, und der starke Staat wird nicht durch Schwäche und Phlegma geschaffen. Das beweisen die versäumten Gelegenheiten von vierzehn Jahren deutscher Republik zur Genüge. Um des künftigen Friedens, der künftigen Einheit willen muß jetzt gekämpft werden, und schon die nächsten Monate werden zeigen, in welchen Formen sich dieser Kampf vollziehen wird. Die junge sozialistische Generation, die diese Zeitschrift trägt, diese Generation, der das Leben, die Politik und vor allem der Sozialismus ein Wagnis ist, bekennt sich – fern jeder leichtfertigen Unterschätzung der Gefahren und Opfer – frei und freudig zum Recht und zur Pflicht des Kampfes. Sie hofft und erwartet, daß das reinigende Gewitter dieser schweren, aber großen Zeit die sozialistische Arbeiterbewegung von ihren Schwächen und Schlacken befreien und damit bereit machen wird für die Eroberung der zweiten, der sozialistischen Republik, die allein die Freiheit und den Frieden der Nation nach innen wie nach außen wieder herstellen kann.

1.

Die Republik von Weimar liegt heute in den letzten Zügen. Die Massen fühlen das instinktiv und die Tatsachen bezeugen es laut. Das bedeutet nicht den Tod der Reichsverfassung. Im Gegenteil: sie ist die Grundlage, auf der die sozialistische Arbeiterbewegung den Entscheidungskampf um die politischen Freiheitsrechte des deutschen Volkes führen wird. Aber beendet ist jener Abschnitt der deutschen Nachkriegsgeschichte, der mit dem Verzicht des Proletariats auf die Ausnutzung der Revolution begonnen und heute mit der nahezu völligen Verdrängung des Proletariats aus den damals eroberten Machtpositionen geendet hat. Der gewaltige Versuch der Neugründung des Deutschen Reiches auf der Basis vertrauensvoller Zusammenarbeit von Arbeiterschaft und Bürgertum ist jetzt endgültig gescheitert. Die Kommandohöhen der Wirtschaft und Gesellschaft waren schon längst wieder verlorengegangen. Die Kommandohöhen des Staates sind nunmehr gefolgt, und die Wiederkehr der alten Gewalten an die Spitze des Reiches zeigt mit symbolhafter Deutlichkeit, daß der vierzehnjährige Kampf der Arbeiterschaft um den Staat von Weimar diesen nicht zu sichern vermocht hat, daß die Arbeiterschaft heute auf die Ausgangsstellung vom November 1918 zurückgeworfen ist. Das Kabinett Brüning stand innerlich noch auf dem Boden der Verfassung. Das Kabinett von Papen nicht mehr. Die Eindeutigkeit der Ministererklärungen läßt daran keinen Zweifel ¹⁾. Damit ist nicht schon gesagt, daß das

¹⁾ Die geistigen Kräfte, die hinter Papen-Schleicher stehen, werden am besten durch die Wochenschrift „Der Ring“ – Herausgeber: Heinrich von Gleichen – und die Korrespondenz „Deutsche Führerbriefe“

Kabinett die Verfassung ohne weiteres auch äußerlich brechen wird. Aber wer will sich in dem Dickicht politischer Unklarheiten und Widersprüche, in die dies Kabinett verstrickt ist, zurechtfinden! Herr von Schleicher, der führende Mann des Kabinetts, schreibt an maßgebende Politiker der Linken Briefe, in denen er beteuert, daß das Kabinett die Nationalsozialisten durch Belastung mit der Regierungsverantwortung bändigen wolle. Das vorläufige Ergebnis dieses gefährlichen Versuches liegt vor: das Kabinett gerät in immer größere Abhängigkeit von der NSDAP. und das politische Gewalttreiben führt nahe an den Rand des Bürgerkrieges. Vielleicht erklärt Herr von Schleicher den Führern der NSDAP., die bei ihm ein und aus gehen, daß er ihnen auf legalem Wege die Macht in die Hand spielen wolle. Die Situation erinnert fatal an die Worte Napoleons zu Frau von Rémusat, als er ihr im Jahre 1803 von der Vorbereitung des Konsulats erzählte: „Ich empfinde die Führer der Jakobiner und die Agenten der Bourbons, ich verweigerte niemandem meinen Rat, aber ich gab ihn nur im Interesse meiner eigenen Pläne. Ich verbarg mich dem Volke, denn ich wußte, daß es dann im geeigneten Augenblick aus Neugierde meinen Spuren folgen werde. Jeder lief mir ins Garn, und als ich das Oberhaupt des Staates wurde, gab es keine Partei, die nicht irgendeine Hoffnung auf mich baute.“

Die Macht! Das ist das einzige, was sicher ist: die Macht will die Gruppe Schleicher, so weit und so lang wie möglich. Doch die Macht braucht Stützen und die Reichswehr allein reicht, wie Herr von Schleicher richtig erkennt, dazu nicht aus. Auf wen aber will er sie stützen? Mit wem will er sie – denn das ist dann unvermeidlich – teilen? Diese Frage muß spätestens nach der Reichstagswahl offen beantwortet werden. Mit der Linken jedenfalls nicht. Grundsätzlich mit der Rechten. Aber der Plan geht offenbar dahin, Rechte und Linke gegeneinander auszuspielen und, gestützt auf die Rechte, über die Rechte und Linke zugleich zu herrschen. Dieser Plan ist freilich zunächst mißlungen. Das Zentrum machte einen Strich quer durch die Rechnung und das Kabinett mußte sich, anstatt bequem aus dem Hintergrund regieren zu können, offen zum Kampfe stellen. Ergibt die Reichstagswahl unerwarteterweise die absolute Mehrheit der Rechten, so wird die Linke das grandiose Schauspiel erleben, wie die Papen-Schleicher-Gayl mit den Hitler-Strasser-Goering um die wichtigsten Ministersessel streiten. Denn Herr von Schleicher kennt aus deutscher und sein Adjunkt, der Herr

– **Schriftleiter: Dr. Franz Reuter** – gekennzeichnet: **Beides Erzeugnisse von Kultur und Niveau, die auch sachlich gut unterrichten, aber sehr bewußt rechts stehen und einen starken reaktionären Einschlag nicht verleugnen. Auch die „Volkskonservativen Stimmen“ sind, wenn auch wesentlich kritischer, doch nicht grundsätzlich ablehnend.**

Oberst von Bredow, aus italienischer Anschauung die Faschisten zu gut, um ihnen freiwillig die stärkste Exekutivmacht des Staates gehorsamst zu unterstellen und mit den grauen Bataillonen hinter der braunen Paradedruppe des Dritten Reichs in weitem Abstände herzumarschieren. Die Linke wird auf dies Schauspiel seiner Gefährlichkeit wegen wahrscheinlich verzichten müssen. Der Wahlkampf gilt der Verhinderung der reinen Rechtsmehrheit. Das Zentrum wird zur Mehrheitsbildung notwendig bleiben, und die Gruppe Schleicher wird darüber selbst wenn es den Kopf des Herrn von Papen und Vielleicht; auch des Herrn von Gayl kosten sollte, keine Träne vergießen. Denn nur damit hat sie überhaupt Aussicht, die NSDAP. in der Regierung zu zähmen, nur so kann sie auf dem Gleichgewicht der an der Regierung beteiligten Kräfte die eigene Herrschaft stabilisieren und die eigenen Ziele verfolgen.

II.

Die Machtbeteiligung der NSDAP. ist in jedem Fall ein gefährliches Spiel. Es gibt keine absolute Sicherheit gegen den Mißbrauch der Macht durch diese Partei. Mag Hitler selbst weich und schwankend sein, es gibt in seiner Umgebung Männer, die die Macht zu nutzen wissen. Doch der Sturz des Kabinetts Brüning macht die weitere Erörterung dieser Frage überflüssig. Im neuen Reichstag kann eine Regierung, da die anhaltende Obstruktionspolitik der KPD. keine Linkskoalition gestattet, nur mit Hilfe der NSDAP. gebildet werden. Es hilft nichts mehr: wenn man die NSDAP. nicht in der Opposition ersticken kann, dann muß man sie in der Regierung zermürben. Diese Partei muß nach der Wahl an den Verhandlungstisch, im Reich wie in Preußen. Sie muß in die Regierung, unter Bedingungen, die den Mißbrauch der Staatsmacht, so weit wie möglich, verhindern; d.h. die Verfügung über die Exekutivmacht muß der NSDAP. vorenthalten werden. Erlangt sie die, so stehen wir an der Schwelle des Umsturzes. Hier liegt für jedes Zugeständnis die Grenze, von der das Zentrum auch nicht um Haaresbreite abweichen darf, wenn es nicht an dem Umsturz mitschuldig werden will.

Das aber ist gerade die Schwierigkeit. Die NSDAP. wäre mit Blindheit geschlagen, wenn sie unter dieser Bedingung in die Regierung ginge. Der Winter wird furchtbar werden, furchtbarer als jeder frühere. Die Krisis schleppt sich mit unheimlicher Schwere fort und nirgends – weder drinnen noch draußen – zeigt sich Besserung. Die Notverordnung des Kabinetts von Papen hat den inneren Markt noch weiter zerstört und die Verschärfung des Welthandelskrieges hat den deutschen Export schwer getroffen. Deutschland ringt um seine Existenz und zerfleischt sich im Paroxysmus der Verzweiflung. Hitler kann sich daher, wenn überhaupt, nur dann an der Macht halten,

wenn er die Phantasie des Volkes, dem er kein Brot zu geben vermag, mit dem Spiel unerhörtesten Terrors beschäftigt und jeden Abfall, jeden Widerstand der Enttäuschten durch rücksichtslosen Einsatz der Staatsmacht und seiner Parteigewalt im Keime erstickt. Verkauft er sich an Herrn von Schleicher, stützt oder toleriert er ihn, ohne daß die NSDAP. die entscheidenden Machtpositionen ausgeliefert erhält, so setzt er die Einheit seiner Partei aufs Spiel. Versagt er sich ihm, so bleibt ihm das Tor der Staatsmacht verschlossen. Dann aber riskiert er, daß die revolutionären Teile der Partei in der entfesselten Gier ihres so oft enttäuschten Machthungers über seinen Kopf hinweg zur direkten Aktion schreiten. Die NSDAP. steht jetzt endgültig vor der Entscheidung, ob sie sich in den Staat einordnen oder ob sie ihn über den Haufen rennen will.

Darum wird das Ergebnis des Wahlkampfes kein anderes sein, als daß ein gewaltiges Ringen um die Staatsmacht einsetzt, bei dem – daran kann heute kein Zweifel mehr sein – in jedem Falle die Existenz des Staates selbst auf dem Spiele steht. Siegt dabei die NSDAP., so ist die Situation völlig eindeutig. Gelingt es aber der Gruppe Schleicher, die NSDAP. wie das Zentrum einzuspinnen, dann hat diese Gruppe, die sich als die Elite der politischen und wirtschaftlichen Reaktion und Restauration darstellt, die Bahn für ihre Ziele frei. Sie wird nicht zögern, sich diese Freiheit den Regierungs- wie den Oppositionsparteien gegenüber durch energischen Gebrauch ihrer Macht zu wahren. Die Verfassung wird dann – mindestens der Sache nach – Schritt für Schritt mattgesetzt werden. Gelingt dagegen die Mehrheitsbildung nicht, so kann überhaupt keine parlamentarische Regierung gebildet werden und der Reichstag schaltet sich zwangsläufig selbst aus. Ungehemmt von parlamentarischer Kontrolle, wird sich die militärisch-politische Diktatur etablieren und die Verfassung, gleichgültig ob durch einen einzigen Gewaltstreich oder durch eine Serie rechtsbedenklicher, rechtswidriger Handlungen, außer Kraft setzen¹⁾. Das ist die Staatskrise, auf die die Entwicklung drohend zusteuert. Das ist die Todesgefahr, die dem Volksstaat heute droht, und mag dieser dem Sozialisten noch so

¹⁾ Die Wochenschrift „Der Vorstoß“ (Heft 26 vom 26. Juni 1932) – nur eine Stimme von vielen, die diese Tendenz zu stärken versuchen – führt bezeichnenderweise folgendes aus: „Wir haben. . . immer wieder den Gedanken formuliert, daß eine Regierung, die keinen parlamentarischen Rückhalt hat und einen letzten Damm gegen die Selbstzerfleischung des deutschen Volkes darstellt, aus dieser geschichtlichen Sendung sich berufen fühlen muß, mit außergewöhnlichen Mitteln zu regieren, denn ihr Sinn kann nur sein, durch eine ‚Revolution von oben‘ notwendige Maßnahmen staatlicher Umbildung durchzuführen, um uns die Revolution der Straße und die Barrikaden zu ersparen.“

bittere Enttäuschungen gebracht haben, bis heute hat er jedenfalls die persönlichen und politischen Freiheitsrechte des deutschen Volkes garantiert. Das Volk bekämpft nicht deshalb das Dritte Reich, damit sich die Machthaber des Kaiserreiches wieder in den Sattel setzen.

Wir stehen am Wendepunkt des deutschen Schicksals. Nicht nur die Freiheit, auch die Einheit der Nation steht auf dem Spiel. West- und Süddeutschland sind nicht gewillt, sich wieder der alten Reichsgewalt, der reaktionären preußischen Hegemonie, zu unterwerfen. Das Reichsgefüge ist erschüttert und der Traum Großdeutschlands wird endgültig ausgeträumt sein, wenn sich im Gefolge einer föderalistischen oder gar separatistischen Entwicklung auch in jenen Teilen des Reiches wieder die alten Gewalten konsolidieren. Mit der Schwächung, mit der Zerrüttung des Reiches aber schwindet auch jede Hoffnung, die Freiheit und Größe der Nation nach außen wieder herzustellen. Nur als Großstaat, geschlossen und einig, kann Deutschland sein Recht erkämpfen und in der Erkämpfung seines Rechtes gleichzeitig den Frieden und die Einigkeit Europas begründen. Die deutsche Staatskrise wird und muß sich daher auch zur europäischen Krise ausweiten und der Rettungsgedanke der europäischen Verständigung und Zusammenarbeit wird dann endgültig zu Grabe getragen werden.

Doch noch ist nichts verloren. Im Gegenteil! Der Gegner ist stark, aber innerlich uneinig, und das Recht steht bei der Republik. Das Recht aber ist auch und gerade in der Zeit des gewohnheitsmäßigen Rechtsbruchs eine große Macht. Die Verhältnisse sind in einem Maße wie nie zuvor in Fluß gekommen. Die Erstarrung, die die deutsche Politik so lange gelähmt hat, ist völlig gewichen. Das Bewußtsein dessen, um was es geht, ist in allen Formationen der sozialistischen Front vorhanden und der stahlharte Mut zum Kampf hat der deutschen Arbeiterschaft noch nie gefehlt. Entscheidend aber ist, daß nunmehr auch von der Führung klar und entschlossen die Parole ausgegeben wird, welche die Gegner – wer sie auch sein mögen – warnen und so vielleicht großes Unheil verhüten kann. Diese Parole kann nicht anders lauten, als daß die Verfassung gegen jeden, unter allen Umständen und in jeder Form verteidigt werden wird. Wenn die Republik nicht den Mut der Selbstverteidigung hat, dann verdient sie das Schicksal der Monarchie von 1918. Stellt die Republik sich aber zum Kampf, so werden ihr die Vielen und gerade die Jungen wieder zuströmen, die ihr heute den Rücken gekehrt haben, weil sie weder Kraft noch Selbstvertrauen zeigte. Der Wendepunkt im deutschen Schicksal ist zugleich der Wendepunkt im Schicksal der Deutschen Republik.